

Bericht über den Kongreß »1848–2008« der Libre Pensée in Paris

Vom 22.–24. März 2008 fand in Paris ein internationales Kolloquium zum Thema »1848–2008 – 160 Jahre Freidenkertum« statt, an dem wir auf Einladung des den französischen Freidenkern (Libre Pensée) nahestehenden »Institut de recherches et d'études de la Libre Pensée« als Gäste teilnahmen und diesmal mit zwei Referenten vertreten waren.

Zu dem Kolloquium kamen etwa 200 Mitglieder der französischen Freidenker aus den verschiedenen Landesteilen Frankreichs und zahlreiche Vertreter läizistischer und atheistischer Organisationen aus dem benachbarten Ausland (Spanien, Italien, England und den Niederlanden), aber auch weiter entfernte Länder wie Polen, Burundi und die USA sowie die schwerpunktmäßig in Indien aktive IHEU (International Humanist and Ethical Union) waren mit Gastrednern vertreten.

Während in den Pausen die Möglichkeit zum lebhaften Austausch und zur Diskussion bestand, ließ das entsprechend der thematischen Vorgabe überwiegend historisch ausgerichtete, doch leider überfrachtete Programm mit seinen durchaus interessanten, nur wegen der zeitlichen Begrenzung zu komprimierten Vorträgen keine Möglichkeit zur Diskussion im Plenum. Hier wäre etwas weniger durchaus mehr gewesen.

Über dem diesjährigen Treffen lastete die Ratifizierung des Vertrages von Lissabon wenige Wochen zuvor durch das französische Parlament. Damit ist das Ergebnis des französischen Referendums vom Mai 2005, mit dem das Volk mehrheitlich seine Ablehnung der neuen »Europäischen Verfassung« zum Ausdruck gebracht hatte, annulliert. Der erklärte Volkswille ist außer Kraft gesetzt und über die Hintertür des Parlaments die äußerlich neu gestalteten, in der Substanz nahezu gleichen Bestimmungen – darunter wortwörtlich der berüchtigte Artikel 52, der die Privilegien der Kirche auf der Grundlage der ausgehandelten Konkordate festschreibt und ihr gleichzeitig ein vorlegislatives Mitspracherecht auf europäischer Ebene einräumt – nun auch dem nach wie vor läizistischen Frankreich aufgezwungen. Einer der anwesenden Delegierten drückte es so aus: »Die Ratifizierung des Vertrages von Lissabon kommt einem Staatsstreich gleich.«

Zu diesem düsteren Vorzeichen, das die Teilnehmer immer wieder beschäftigte, paßten leider auch die Begleitumstände, unter denen der

erste Tag des Kolloquiums stattfand. Zwar standen den französischen Freidenkern für den ersten Kongreßtag im Unterschied zur freiheitlich gleichgeschalteten Bundesrepublik noch die Türen des Parlamentsgebäudes, in diesem Fall des pompösen Palastes des französischen Senats, offen – wengleich nur unter der Auflage demonstrierter Staatsgewalt in Form von flughafenartigen Personenkontrollen –, jedoch wurden die Teilnehmer unter sehr beengten räumlichen Bedingungen in den Keller des an einem Samstag nicht gerade überbelegten Gebäudes verbannt. Dies hatte nicht nur zur Folge, daß ein Teil der Teilnehmer am ersten Tag von den Vorträgen ausgeschlossen blieb, sondern auch, daß jeder einzelne zumindest innerlich damit beschäftigt war, den Eindruck der von den Staatsträgern demonstrierten Gewalt wieder halbwegs zu neutralisieren. Wie es eine französische Freundin ausdrückte: »C'était trop fliqué« (von »flic«, in der landesüblichen Sprache der etwa »Bulle« entsprechende Kolloquialausdruck).

Dr. Peter Priskil sprach an diesem ersten Tag zum Werk und Wirken Jacques-René Héberts und legte den Schwerpunkt seines Vortrages auf die grundlegende Bedeutung der Toleranz. Wie er in der knappen verfügbaren Zeit ebenso historisch konzis wie lebendig und schwungvoll herleitete, kann diesem Begriff im Sinne Héberts und Voltaires gerade im Hinblick auf die aktuell betriebene Verfolgung religiöser Minderheiten, den sogenannten Sekten, nicht genug Beachtung geschenkt werden. Das Publikum nahm diesen – in Freidenker- und atheistischen Organisationen, höflich formuliert, alles andere als einhellig anerkannten, allerdings absolut unverzichtbaren – Grundgedanken mit größter Stille und Aufmerksamkeit, spürbar nicht ohne innere Spannung, aber zum Schluß mit großem Beifall (und auch nachträglich geäußerter Zustimmung) auf.

Am folgenden Tag erläuterte Ulrike Tietze, wie unter amerikanischem Oberbefehl die Kirche im deutschen Nachfolgestaat Hitlers zu den Privilegien kam, mit deren Hilfe sie ihre Vormachtstellung seit Adenauer rekordhaft ausbauen konnte. Als sie gegen Ende des Vortrages nochmals ausdrücklich den Bogen zum schändlichen Vertrag von Lissabon schlug, zeigte der erstmals in der ganzen Konferenz spontan einsetzende Applaus, wie sehr den Zuhörern dieses Thema unter den Nägeln brannte.

Auf den Appell von Ulrike Tietze hin unterzeichnete die Mehrheit der Anwesenden eine Protesterklärung an den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte in Straßburg im Fall Dr. Nittmann sowie eine weitere Protesterklärung an den (unserem BGH entsprechenden) Kas-

sationsgerichtshof in Rom zum Fall des italienischen Richters Luigi Tosti (vgl. KB 135 u. 141; ein weiterer Bericht folgt im nächsten Heft).

Die Vorträge unserer beiden Referenten, aus denen man vieles lernen kann, sind im Folgenden abgedruckt.

**Wer aber wissen will,
wie die Geschichte aufgeht,
muß das Heft kaufen.**

